

Mecklenburgs Bodenschätze

Mecklenburg ist kein Industrieland. Hier rauchen keine Hüttenwerke, rasseln keine Fördertürme; keine Wälder von Bohrtürmen ragen in den mecklenburgischen Himmel und keine Abraumhalden von Braunkohlenbergwerken bedecken den mecklenburgischen Acker. Und doch verfügt das Land über Bodenschätze in beträchtlicher Zahl. Die Anlagen und Fördertürme der drei großen mecklenburgischen Kalibergwerke im Südwesten des Landes bei Lübtzchen, Conow und Jessenitz sind noch vielen Mecklenburgern bekannt, hat doch der mecklenburgische Kalibergmann seine letzte Schicht erst im Jahre 1926 verfahren. Doch man braucht nicht gleich an Bergwerke zu denken, wenn von Bodenschätzen die Rede ist. Es gibt eine Fülle anderer, die sich auf zahlreiche Punkte des Landes verteilen, deren Abbau meist nur geringen Umfang annimmt und sich dem Landschaftsbilde einfügt, anstatt ihm seinen Stempel aufzuprägen.

Bodenschätze zu ermitteln, sie nach Größe, Beschaffenheit und Menge zu erkunden und auf ihre Abbaufähigkeit hin zu prüfen, ist Aufgabe der Geologie, als der Wissenschaft von der Zusammensetzung, dem Bau und der Entstehung der Erdrinde. Vielfach muß bei der „Ausschließung“ von nützlichen Gesteinen der geologisch geschulte Wissenschaftler einspringen; vielfach aber reichen auch die Erfahrungen des gewiegten Praktikers dazu aus.

Die Ermittlung unbekannter Bodenschätze geht verschiedene Wege. Eine Großzahl unserer Bodenschätze ist längst bekannt; man denke an die Tongruben der Ziegeleien, an verlassene Braunkohlenbergwerke, an Riesgruben oder an Stätten der Salzgewinnung. Zur Erweiterung dieser auf dem Wege praktischer Erfahrung gewonnenen Kenntnisse ist es erforderlich, ein Land Stück für Stück kartographisch aufzunehmen oder wenigstens Fläche für Fläche zu prüfen, ob auf oder in ihm Bodenschätze zu erwarten sind. Dabei leistet die Kenntnis erdgeschichtlicher Gesetzmäßigkeiten gute Dienste: Wir wissen heute, daß das Erdöl Norddeutschlands in der Nähe von Salzlagerstätten auftritt; man wird Lager von Raseneisenerz (Klump) nur dort erwarten, wo Klima und Pflanzenwelt die Entstehung humusaurer Böden begün-

stigt, bei uns also beispielsweise im Südwesten; Ton von besonders hochwertiger Beschaffenheit darf man nur dort aufzufinden hoffen, wo die Ablagerungen älterer, vor-eiszeitlicher Zeitalter bis in die Nähe der Erdoberfläche kommen u. s. f.

Die letzten Jahre haben uns weitere Mittel der Forschung zur Verfügung gestellt, die das Auffuchen von Bodenschätzen erleichtern, ja, sogar solche Schichten der Erdrinde zu erforschen gestatten, die der Beobachtung nicht unmittelbar zugänglich sind. Zu den wichtigsten Arbeitsweisen physikalischer Art, die, auf die Erdrinde angewandt, daher „geophysikalisch“ genannt werden, zählen folgende: Magnetische Messungen lassen erkennen, ob der Magnetismus der Erdrinde an einem bestimmten Ort dem zu erwartenden Wert gleich kommt oder von ihm abweicht. Im letzteren Falle muß geschlossen werden, daß die Gesteinsbeschaffenheit derart ist, daß sie die Magnetnadel beeinflusst. Das bedeutet praktisch, daß eisenreiche Gesteine die Magnetnadel stark beeinflussen, während besonders schwer magnetisierbare Gesteine, wie etwa Salz, sich gegenteilig bemerkbar machen. Durch die Arbeiten von Prof. Dr. Schuh, die dieser während eines Jahrzehntes durchgeführt hat, sind wir über die magnetischen Verhältnisse in Mecklenburg bestens unterrichtet.

Wo derartige Messungen den Verdacht auf irgendwelche Besonderheiten im Untergrund erwecken, setzen Arbeitsweisen ein, die mehr ins Einzelne gehen; hierher gehört beispielsweise das seismische Verfahren, bei dem das Erdreich durch Explosionen erschüttert wird. Man verfolgt mit feinen Beobachtungswerkzeugen den Verlauf der Erschütterungswellen und schließt daraus auf die Beschaffenheit derjenigen Gesteine, durch die die Wellen hindurchlaufen. Auch Schwere-messungen geben über Einzelheiten im tieferen Untergrund Auskunft. Sie beruhen darauf, daß die Anziehungskraft der Erde (die Schwere) über schweren Gesteinen größer ist als über leichten. Man wird also eisenreiche Gesteine auch an ihrer Schwere erkennen können, während Salzlager, die sich auch auf der magnetischen Karte abbilden, infolge ihres geringen Gewichtes auch auf

der Schwerekarte erscheinen werden. Es gibt noch weitere Verfahren; doch mögen diese wenigen Hinweise genügen, um darzutun, daß die Geophysik in der Lage ist, dem Geologen bei der Beurteilung der tieferen Erdschichten gute Dienste zu leisten.

Aber auch ohne diese neuzeitlichen Mittel ist es dem Menschen im Verlaufe einer Jahrtausendelangen Kulturentwicklung gelungen, einen Großteil der Bodenschätze als solche zu erkennen und sie nutzbar zu machen. Man hat manchmal geradezu das Gefühl, als hätten die Praktiker früherer und auch unserer Zeit einen besonderen Sinn für die Auffindung nutzbarer Lagerstätten.

Darüber hinaus sind wir für Mecklenburg durch die weit länger als ein Menschenalter hindurch gesammelten und ausgewerteten Beobachtungen des früheren Geologen an der Mecklenburgischen Geologischen Landesanstalt, Professor Dr. E. Seinitz, über alles, was Mecklenburg betrifft, bestens unterrichtet. Dieser unermüdlige Forscher, der im Jahre 1925 starb, ist noch vielen älteren Mecklenburgern im ganzen Lande bekannt. Alles in allem müssen wir feststellen, daß unsere bisherigen Kenntnisse von den mecklenburgischen Bodenschätzen mehr oder weniger auf die Oberfläche der Erde beschränkt waren. Erst die geophysikalischen Untersuchungen beginnen unseren Erfahrungsbereich in die Tiefe auszudehnen. Auch die Tatsache, daß sehr viele von den im Lande niedergebrachten Brunnenbohrungen usw. durch die Geologische Landesanstalt in Rostock archivmäßig erfaßt werden, hat unsere Kenntnisse vom Untergrund beträchtlich erweitert und sicherer gestaltet.



Die Brennstoffe des heimischen Bodens sind Braunkohle und Torf. Die Jahreszahl am Stollenmundloch des Braunkohlenbergwerkes bei Conow spricht davon, daß diese Kohle nur in Zeiten der Scheinblüte Gewinn verspricht

Die letzten Möglichkeiten jedoch werden erst in unseren Tagen durch die im Rahmen des Vierjahresplanes durchgeführte Durchforschung des deutschen Bodens ausgeschöpft. Es liegt in der Natur der Dinge, daß man das Bild magnetischer Karten oder die Ergebnisse von Schweremessungen erst dann zuverlässig auswerten kann, wenn man in

Die Größe der Torfstichen in den Urstromtälern hingegen spricht von dem Reichtum des Landes an Brenntorf. Unser Bild zeigt das Warnowtal oberhalb Rostocks





Eine der zahllosen Salzquellen Mecklenburgs



Ein Teil der Gradieranlagen in Bad Cölze

der Lage ist, die Beobachtung an einem oder wenigen Punkten in den großen Rahmen Mitteleuropas einzuordnen oder sie wenigstens mit ähnlich aufgebauten, aber besser bekannten Gebieten zu vergleichen. Wir werden also erst dann endgültig über die Möglichkeit des Auftretens heute noch unbekannter Bodenschätze urteilen können, wenn das gesamte Reichsgebiet einheitlich und lückenlos erkundet sein wird.

Die Prüfung der einmal ermittelten Bodenschätze auf ihre Größe, Beschaffenheit, den verfügbaren Vorrat und damit auf ihre Abbaufähigkeit kann nicht in gleicher Weise allgemein erfolgen. Vielmehr wird von Fall zu Fall zu entscheiden sein, welchem Zweck eine „nutzbare Lagerstätte“ dienen soll, in welcher Weise der Abbau durchzuführen sein wird, usw. Denn es ist klar, daß ein Tonlager, das etwa feinkeramischen Zwecken dienen soll, andere und höherwertige Eigenschaften haben muß, als wenn lediglich die Herstellung von Mauersteinen geplant ist; Kalk, der zur Zementherstellung verwendet werden soll, muß andere Eigenschaften aufweisen als Kalk, der lediglich zu Düngezwecken verwandt werden soll, u. s. f.

Wir sind recht gut unterrichtet über die

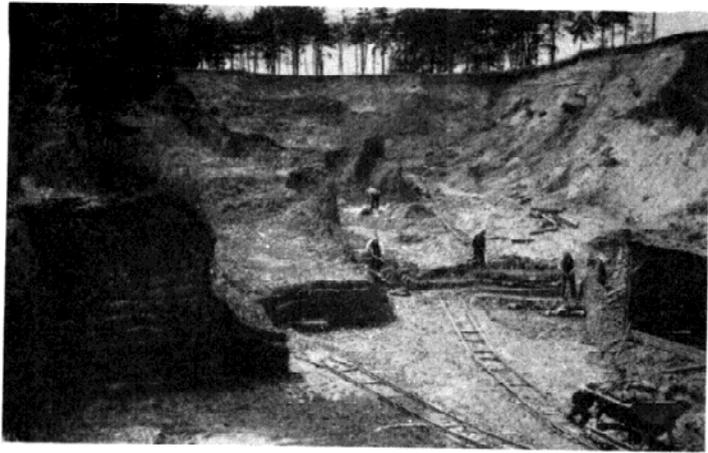
Punkte, an denen Bodenschätze auftreten oder zu erwarten sind; aber wir sind nur in besonderen Fällen in der Lage, auch im einzelnen anzugeben, für welche Zwecke das betreffende Vorkommen dienen kann.

Was wissen wir nun über die Art der mecklenburgischen Bodenschätze, über die Orte ihres Vorkommens, d. h. über ihre Verteilung im Gauegebiet, und über Einzelheiten hinsichtlich ihrer Beschaffenheit? Was wissen wir darüber hinaus, wo weitere oder andersartige Bodenschätze vermutet werden können?

Steinkohle ist bisher in Mecklenburg noch nicht bekannt geworden. Die Beschaffenheit und der Aufbau des Untergrundes läßt auch nach allen bisherigen Erfahrungen keine Steinkohle erwarten.

Anders steht es mit der Braunkohle. Ablagerungen der sog. Braunkohlenformation sind in Mecklenburg gar nicht selten. Meist handelt es sich dabei allerdings um Ton- und Sandschichten, die im Meer der Braunkohlenzeit sich gebildet haben. Die Verbreitung der Braunkohle beschränkt sich auf diejenigen Teile, die nicht vom Meer bedeckt waren, da die Braunkohle, ähnlich wie unsere heutigen Torflager, in feuchten Senken des festen Landes entstanden ist.

Die Tongrube von Dobbertin ist ein weitbekannter Fundort für versteinerte Insekten und Fische der Jurazeit



Ein derartiges Gebiet von größerem Umfange liegt im Südwesten Mecklenburgs, dort befinden sich auch mehrere Braunkohlenflöze, die früher für Hausbrandzwecke und den Bedarf der näheren Umgebung abgebaut worden sind. In der Inflationszeit, in der selbst unbedeutende Lagerstätten einen, wenn auch nur scheinbaren Wert erhielten, wurde von neuem versucht, die Braunkohle nutzbar zu machen. Unsere Abbildung 1 zeigt das Mundloch des Braunkohlenbergwerkes von Conow, das nach Lage der Dinge nur ganz kurze Zeit bestand. Unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen dürfte die heimische Braunkohle keinesfalls praktische Bedeutung erlangen. Wir können sie also kaum in die Zahl der Bodenschätze rechnen.

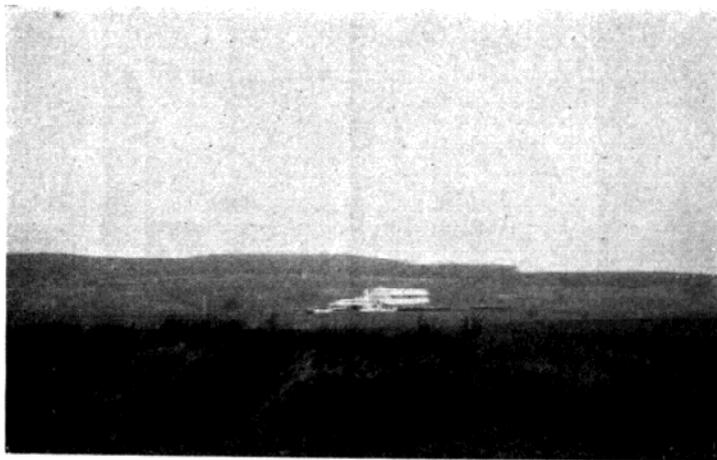
Wohl aber ist der Torf unserer Moore ein Reichtum, dessen Bedeutung im Rahmen des Vierjahresplanes zweifellos zunehmen wird. Bei einer Landesgröße von 16 000 qkm

nehmen die heimischen Torfmoore mit 1400 qkm 8 bis 9 vom Hundert des gesamten Bodens ein. Zumeist handelt es sich um Flachmoore, die als Wiesen und als Weiden benutzet werden (Abb. 1). Der Torf der Flachmoore gibt einen ausgezeichneten Brennstoff ab, der unter geeigneten Bedingungen auch in industriellem Ausmaß gewonnen und nutzbar gemacht werden kann. Er ist geeignet und vielleicht auch berufen, den für uns so wichtigen Rohstoff Holz zu entlasten und zu verhüten, daß mehr Holz als unbedingt nötig für Heizzwecke verwandt wird.

Im Gegensatz zu den graswüchsigen Flachmooren tragen die Hochmoore eine Decke von Heidekraut und Torfmoos. Ihr Torf besteht fast ausschließlich aus den Resten des Torfmooses und ist deshalb sehr viel leichter und lockerer als der Brenntorf der Flachmoore. Er ist ohne viele Mühe als Torfmüll und



Die tertiären Meerestonschichten im Südwesten sind unerschöpfliche Lager von hochwertigen keramischen Rohstoffen (Neuanlage einer Ziegeltongrube)

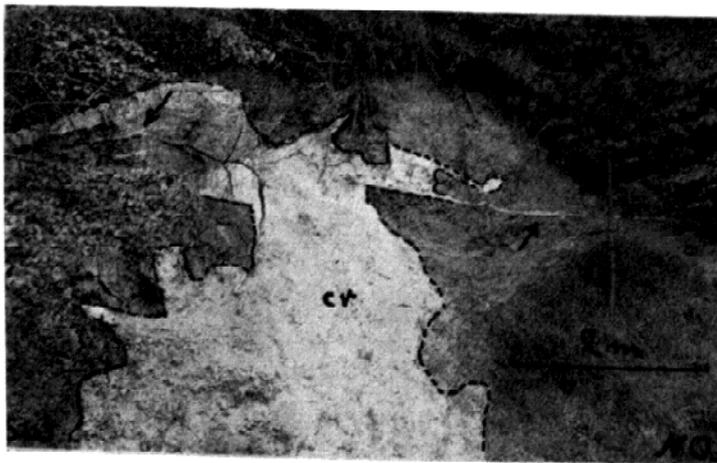


Das mecklenburgische
Kalisalzwerk Sielow
bei Malchin

Torfstreu zu verwerten, deren Hauptwert darin liegt, daß sie der Landwirtschaft helfen, Stroh zu sparen und Jauchestickstoff vor Verlust zu bewahren. Daneben finden sie vielfach Absatz in der Gärtnerei als Verpackungsmittel, als Grundlage der Isolierindustrie u. a. m. Die Größe der mecklenburgischen Hochmoore (Drispether Moor nördlich Schwerin, Göldeniker Moor südöstlich von Rostock, Hochmoor von Neuhaus bei Bad Mützik u. a.) würde gegebenenfalls die Erstellung von Großanlagen ermöglichen. Doch ist zu bedenken, daß gerade die Hochmoore, als Landschaftsteile von urtümlichem, unberührtem Wesen, mit Recht meist unter Naturschutz stehen.

Daß Kali- und Steinsalz in Mecklenburg vorhanden sind, ist durch den jahrzehntelangen Abbau bei Lübbtheen usw. bekannt; hier stand der Schacht Friedrich-Franz, der 1916 aufgelassen wurde, bei Jessenitz befand

sich der Herzog-Regent-Schacht, der bis 1912 in Betrieb war und bei Conow das Kalisalzwerk, das 1926 seine Pforten schloß. Jedes dieser Werke baute einen sog. Salzstock ab, gleichsam ein Riesentropfen von Stein- und Kalisalz, der infolge seiner Schmiegsamkeit von unten in schwache Stellen der Erdrinde her eingepreßt wurde. Der Lübbtheener Salzstock reichte mit seinem obersten Teil bis an die Erdoberfläche. Er war daher der erste, auf den man aufmerksam wurde. Die übrigen und eine Reihe anderer (bei Gülze, Güstrow, Bükow, Brüel und Brunshaupten) verraten sich ebenfalls an der Erdoberfläche: salzhaltiges Wasser tritt als Quelle aus (Abb. 2); an Stelle aufgelöster Salzschieben im Boden bilden sich Hohlräume, die einstürzen und an der Erdoberfläche sich durch trichterförmige „Erdfälle“ verraten. Auch ist in der Gegend von Salzvorkommen das Grundwasser häufig



Eine Kreidelalkscholle in
mitten eiszeitlichen Sandes
(Salenbeck)

mehr oder weniger stark versalzen. Derartige Anzeichen findet man vielerorts in Mecklenburg. Die magnetischen Untersuchungen von Schuh haben die wissenschaftliche Sicherheit gegeben, mit der wir mit dem Vorkommen weiterer Salzstöcke als Tatsache rechnen dürfen.

Schon vor dem Abbau der Kalisalzlager im Südwesten spielte die Salzgewinnung aus dem Quell- und Grundwasser bei Bad Sülze eine Rolle, die zumal während der Kontinentalperre in der Zeit Napoleons erhebliches Ausmaß annahm. Heute ist der Stadt Sülze das Salz nicht minder wertvoll als wichtigster Heilfaktor dieses Bades (Abb. 2).

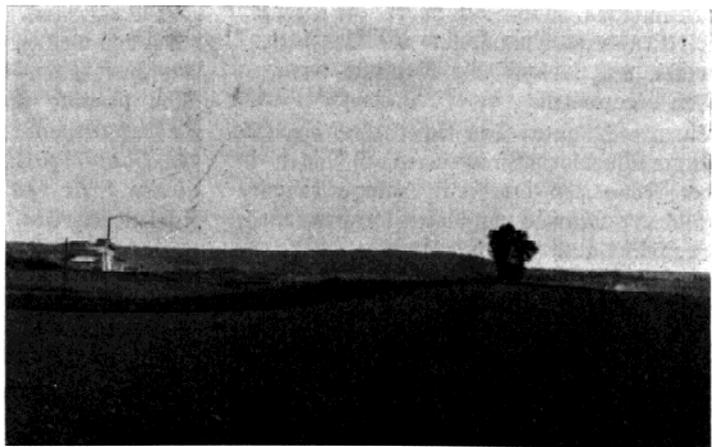
An die Salzstöcke ist in Norddeutschland vielfach das Vorkommen von Erdöl geknüpft. Doch haben die Untersuchungen der letzten Jahre einwandfrei gezeigt, daß bei weitem nicht jeder Salzstock als erdölverdächtig anzusprechen ist. Nur wo geophysikalische Untersuchungen zeigen, daß die Flanken des Salzstockes besonders steil in die Tiefe fallen, wo also ein Sprung in der Erdrinde vorhanden ist, besteht der Verdacht auf Erdöl. Nur dort werden also genauere Untersuchungen oder sogar die kostspieligen Tiefbohrungen gerechtfertigt sein.

Hinzu kommt noch eins: Das Erdöl wandert in den Gesteinsschichten und sammelt sich in porösen Gesteinen an, ähnlich etwa dem Grundwasser. Die Verbreitung derartiger „Speichergesteine“ aber vermag die Geologie mit einiger Wahrscheinlichkeit vorauszusagen; denn die erdgeschichtliche Forschung ist darüber unterrichtet, wie sich die Meere der Vorzeit verhalten haben und ob sie in der Lage waren, geeignete Gesteinsschichten ab-



Steinreich ist der Boden der Endmoräne (Grube bei Sternberg)

zusehen. Der Geologe also, der die Meere der Vorzeit und ihre Spuren kennt, kann dem Techniker helfen, wenn es darum geht, die Erdölausichten eines Gebietes zu beurteilen. Nun scheint es, daß die beiden unerläßlichen Voraussetzungen in Mecklenburg nicht so sehr im Bereich der südwestlichen Salzstöcke gegeben sind, als vielmehr in den Teilen des Landes, die näher an der pommerschen Grenze liegen. Endgültiges hierüber läßt sich



Dementsprechend stattlich ist das große Schotterwerk bei Feldberg. Die Steingrube erstreckt sich bis an den rechten Bildrand



In der Wiesenlandschaft des Südwestens ist das Rafeneisenerz zu Hause. Dort dient es auch als Baustein

jedoch erst aussagen, sobald die geophysikalische Untersuchung Norddeutschlands abgeschlossen sein wird.

Rohstoffe der keramischen Industrie sind in Mecklenburg außerordentlich häufig. Gewöhnlichen Ziegelton bzw. -lehm liefern ja schon die eiszeitlichen Ablagerungen, die die Oberfläche unseres Landes bedecken. Den sprechenden Beweis dafür stellen die zahllosen kleinen Feldbrennereien, die früher in jedem Dorf, auf jedem Gut zu finden waren. Auch die Braunkohlenformation (das sog. Tertiär), deren Schichten unmittelbar unter der Decke eiszeitlicher Lehm- und Sandmassen liegen, liefert Mengen von brauchbaren Rohstoffen (Abb. 3). Ziegeleien, die tertiären Ton verwenden, wie z. B. Malliß, Bockup, sind infolge der ausgezeichneten Beschaffenheit dieses Rohstoffes in der Lage, auch höherwertige Erzeugnisse herzustellen als lediglich Hintermauerungssteine. So liefert der mecklenburgische Boden Verblendsteine, Klinker, Dachsteine u. a. m. Am bekanntesten, auch weit über die Grenzen Mecklenburgs hinaus, sind die Tonplattenwerke in Friedland, die ebenfalls tertiären Ton verarbeiten.

Einen recht guten Ton liefert auch die noch ältere Juraformation, deren Schichten in der Nähe von Dobbartin zutage kommen (Abb. 3). Manche von diesen Stoffen wären zweifellos auch für feinkeramische Zwecke geeignet, doch haben sie eine derartige Verwendung in Mecklenburg in neuerer Zeit bisher merkwürdigerweise noch kaum gefunden. Kalk ist einer unserer wichtigsten Rohstoffe. Kalkige Gesteine liefert die Kreideformation, lieferten die Meere der Tertiärzeit; Kalk

entsteht auch heute noch in einem Teil der nährstoffreichen Seen der Seenplatte. Soweit Kalk in Mecklenburg überhaupt gewonnen wird (Abb. 4), wird er in ungebranntem und gebranntem Zustand zur Düngung und Bodenverbesserung verwendet. Man darf sagen, daß die Fülle von vielfach zwar kleinen, aber sicher brauchbaren Kalkvorkommen bisher betrüblich wenig ausgenutzt wird. Und das, obwohl die beherrschende Rolle des Kalkes für Bodenverbesserung und die bessere Ausnutzung der übrigen Düngemittel längst bekannt ist. Wir finden kreidezeitlichen Kalk in der weiteren Umgebung der Mürits, zu beiden Seiten des oberen Peenetales, in den Brohmer Bergen und dem Flachland um Friedland; auch im Klüßer Winkel tritt Kreidekalk auf. Der Kalk der Gegend von Brunshaupten hingegen entstammt dem Tertiär. Neuzeitlicher Seekalk hat sich trotz mehrfacher Versuche bisher als wirtschaftlich nicht verarbeitbar herausgestellt.

Die Möglichkeit, Düngekalk billig und bequem von weither zu beziehen, hat die alten Gepflogenheiten des Mergelns verdrängt. Man benutzte zum Mergeln hauptsächlich die unteren unverwitterten, noch kalkhaltigen Lagen des Lehmes, der besonders die flachen Teile des Landes bedeckt. Zahllose Kuhlen beweisen, in welchem Umfange noch zu Reuters Zeiten gemergelt wurde.

Sand und Kies finden sich allerorten als Ablagerung des Schmelzwassers der eiszeitlichen Riesengletscher. Ihr Vorkommen ist so häufig, daß es nicht verlohnt, Einzelheiten darüber mitzuteilen. Anders ist es jedoch mit den Steinen, den Findlingen der eis-

„Sthäutchen“ auf Wiesenwasser rühren nicht von Erdöl her, sondern von gelösten Eisenverbindungen. Die Bilder stammen aus Lüblow bei Ludwigslust (Aufn. v. Bülow)



zeitlichen Ablagerungen. Ungeheure Mengen müssen früher an der Oberfläche gelegen haben. Sie sind längst für Fundamente, Kirchen und im vorigen Jahrhundert besonders für Straßenbauten verbraucht worden. Der anhaltende Bedarf zwang zur Erschließung neuer Lager. Sie fanden sich im Zuge der großen Endmoränen, die in doppeltem Streifen das Land von Südosten nach Nordwesten durchziehen. Von den Werken, die diese Lager ausbeuteten, besteht heute noch das größte bei Feldberg (Abb. 5). Aber auch in anderen Teilen des Endmoränenzuges, so z. B. bei Sternberg, ist der Reichtum an Steinen, die beispielsweise zu Straßenschotter verarbeitet werden können, ungeheuer groß (Abb. 5).

Auch Erz findet sich in Mecklenburg, das schon einmal erwähnte Raseneisenerz. Es entsteht dadurch, daß Humussäuren das überall im Boden befindliche Eisen auflösen und es dem Grundwasser zuführen. Mit diesem wandert es in sumpfige Niederungen, in denen es von der Pflanzenwelt in Klumpen und Knollen abgeschieden wird. Reich an derartigen Bildungen ist besonders die südwestliche Heide; doch treten sie auch hier und da im übrigen Land auf. Früher, schon in vorgeschichtlicher Zeit, waren sie die einzige Quelle der heimischen Eisengewinnung. Das blieb bis weit in die Neuzeit hinein so. Wallenstein beschloß Stralsund mit Kugeln, die er in eigenen Werken in Neustadt aus heimischem Erz hatte gießen lassen. Im vorigen Jahrhundert diente der „Klump“ nur noch als gesuchter Baustein in der steinarmen Griesen Gegend (Abb. 6). Heute, wo es der Technik möglich geworden ist, aus verhält-

nismäßig armen Erzen Eisen zu erschmelzen, können die mecklenburgischen Klumpvorkommen neue Bedeutung erlangen.

Der wichtigste Bodenschatz, der ebenfalls geologischen Gesetzen gehorcht, ist das Grundwasser. Es ist überall vorhanden, wo poröse Schichten im Boden auftreten. Es erfüllt diese Schichten flächenhaft und nicht, wie die Freunde der Wünschelrute wahrhaben wollen, strichweise. Es ist daher ohne weiteres möglich, aus der Kenntnis des Schichtbaues auf das Vorkommen von Grundwasser zu schließen. Da Grundwasser nirgends im mecklenburgischen Boden fehlt, wenn es auch in verschiedener Tiefe liegen kann, erübrigen sich weitere Ausführungen. Wohl aber mag noch auf diejenigen Stellen hingewiesen werden, an denen das Grundwasser Bestandteile enthält, die ihm im allgemeinen fehlen. Das ist dort der Fall, wo es mit Bodenschichten in Berührung kommt, die lösliche Stoffe enthalten. Von der Versalzung des Grundwassers in der Nähe von Salzstöcken war bereits die Rede, auch davon, daß Salzwasser zu Heilzwecken Verwendung findet, so auch die Lösungen aus dem ehemaligen Lütheener Kalischacht im Mütterheim der NSB. Nun enthalten tertiäre Erdschichten vielfach lösliches Eisen. An solchen Stellen wird das Grundwasser eisenhaltig und vermag, bei besonders hohem Eisengehalt, als Stahlbrunnen ebenfalls zu Heilzwecken Verwendung zu finden. Früher, als die Verkehrsmittel noch keine weiten Badereisen gestatteten, diente eisenhaltiges Wasser auch im Lande mehrfach der Wiederherstellung der Gesundheit (Goldberg, Parchim u. a.). Heute ist nur die Eisenquelle

M e d l e n b u r g s B o d e n s c h ä t z e

von Doberan noch in Betrieb; darüber hinaus verfügt Bad Doberan über ein Wasser, das durch einen hohen Gehalt an Kieselsäure ausgezeichnet ist. Dieser Brunnen steht in seiner Art einzig da. Man rühmt ihm gute Heilwirkungen nach.

So erweist sich unser Gau als reich an mancherlei Bodenschätzen. Sie in ihrer ganzen Fülle ermessen zu können, werden die gegenwärtigen Untersuchungen ermöglichen, die das Reich zum Nutzen des Ganzen durchführt.